

Weichensteller für die Zukunft des Menschen

Gedanken zum 50. Todestag Pater Kentenichs

Sr. Dr. M. Nurit Stosiek, Schönstatt

Sehr geehrter Herr Kardinal, verehrte Anwesende!

Wenn wir in diesen Tagen den 50. Todestag unseres Gründers begehen, geht es nicht um eine rückwärts gerichtete Gedenkveranstaltung. Als Schönstattbewegung erleben wir: Unser Gründer ist in unserer Mitte wirksam, er hält uns in Bewegung. Die meisten von uns hier sind „nach seiner Zeit“ zu Schönstatt gestoßen, aber wir stellen immer neu fest, dass er seiner Zeit, sogar *unserer* Zeit, weit voraus war. Gerade das kennzeichnet ja jemanden, der Weichen für die Zukunft stellt, dass er weiter sieht als das Gros seiner Zeitgenossen, dass er im Heute Lösungen antizipiert, die erst später in ihrer Dringlichkeit zu erkennen sind. Denn Weichenstellungen müssen vorgenommen werden, ehe der Zug die Strecke passiert – sonst ist es zu spät.

Pater Kentenich hat sehr früh begonnen, an der Weichenstellung zu arbeiten, die er als zentral für die Zukunft ansah. Er sah „ein neues Stück Menschheitsgeschichte“¹ kommen, „eine neue Zeit ... mit neuen Antrieben und mit neuem Antlitz“². Wir gehen einer Zeit entgegen, „wie die Kirche sie noch nie erlebt hat“³, so sagt er. Er wollte durch seine Gründung mithelfen, dass die Kirche in ihrer Pastoral auf diesen Umbruch reagiert, dass sie vor allem auf das völlig veränderte Lebensgefühl des Menschen und die damit verbundenen Fragen reagiert. Er selbst nennt die Erziehung dieses Menschentyps zu innerer Freiheit „das Kernstück meines Seelenlebens“⁴.

Schon als junger Deutsch- und Lateinlehrer an der Schule der Pallottiner in Ehrenbreitstein entwickelt er einen Unterrichtsstil, der die Schüler möglichst selbstständig den Stoff erarbeiten lässt – damals etwas völlig Ungebräuchliches. Als er ein Jahr später Spiritual bei den Jungen wird – mitten hinein in eine Revolte, gegen die schon zwei Vorgänger kapituliert hatten – lenkt er die revolutionären Energien der Schüler auf deren Persönlichkeitsentfaltung. Die Tragkraft dieser Erziehung erweist sich bald darauf, als ein Teil dieser jungen Männer an die Front kommt. Später, als Häftling im KZ Dachau, erlebt Pater Kentenich, wie zerstörerisch es ist, wenn Menschen ihres Tiefenhaltes beraubt werden, aber auch, dass es möglich ist, hier seine Würde zu wahren.

Alle diese Erfahrungen sieht Pater Kentenich als Vorlauf zu einer Zeit, die von einem totalen Umbruch geprägt sein wird. Wenige Tage vor seinem Tod schreibt er, es gehe darum, „das Verhältnis von Persönlichkeit und Gemeinschaft, Persönlichkeit und Wirtschaft, Persönlichkeit und Technik, Persönlichkeit und sozialem Aufstieg aus den Urprinzipien des Christentums“⁵ grundlegend neu zu gestalten. Deshalb müsse vom Menschen her die Lösung der

¹ J. Kentenich, Marianische Erziehung (Pädagogische Tagung 1934), Vallendar-Schönstatt 1971, 99.

² J. Kentenich, 11.4.1933, Vortrag für Schönstatter Marienschwestern (nicht ediert).

³ J. Kentenich, 1.9.1968, Predigt bei einer Einkleidungsfeier von Schönstatter Marienschwestern: *Propheta locutus est* Bd. 17, 137-162, 151.

⁴ J. Kentenich, 26.2.1952, *Brasilienterziat* Bd. 2, Vallendar-Schönstatt 1972, 230.

⁵ J. Kentenich, 7.9. 1968, Mit Maria hoffnungsfreudig und siegesgewiß in die neueste Zeit. Grußwort an die in Essen zum 82. Deutschen Katholikentag versammelte Schönstattfamilie, Manuskriptdruck o.J., 18.

großen Zeitfragen gesucht werden, in Persönlichkeiten, die zu einem schöpferischen Neubau der gesamten Kultur befähigt sind.

Pater Kantenich hat schon vor Jahrzehnten Entwicklungen signalisiert, die sich jetzt zeigen, und er hat Strategien der Persönlichkeitsentfaltung entwickelt, deren Bedeutung wir heute erst so richtig entdecken. Ich möchte es an einem konkreten Beispiel verdeutlichen: an den Herausforderungen, die die digitalen Medien für unser Menschsein mit sich bringen. Pater Kantenich lebte noch im analogen Zeitalter, aber er witterte den gravierenden Einschnitt, der sich anbahnte. In den ihm möglichen Chiffren des „technisierten Menschen“, des „Radio-“ bzw. „Filmmenschen“ beschrieb er vor vielen Jahrzehnten Wirkungen auf die menschliche Psyche, die heute Cyberpsychologen und Hirnforscher genau so beschreiben. Dabei ist immer im Blick zu behalten: Pater Kantenich bejahte den Fortschritt. Was ihm Sorge machte, war, dass die menschliche Ausreifung nicht im gleichen Maß vorankam.

Ich nenne im Folgenden nur zwei Hinweise, und ich bringe dazu Pater Kantenich in ein fiktives Gespräch mit Roger Willemsen, einem der bekanntesten deutschen Intellektuellen – vor zwei Jahren an Krebs gestorben. Er hat 2015, kurz bevor er von seiner Krankheit erfuhr, mehrfach eine viel beachtete *Zukunftsrede* gehalten. Sie wurde posthum veröffentlicht⁶. Leidenschaftlich und zugleich mit der ihm eigenen Leichtigkeit beschreibt Willemsen im Futur II – gleichsam aus der Sicht späterer Generationen – die Situation der Gegenwart: Der Mensch konnte in der Entwicklung seiner menschlichen Reife nicht mit der digitalen Technik mithalten, und so übernahm die Technik das Ruder, sie übernahm den Menschen und veränderte ihn grundlegend. „Die Beschleunigung der Schnitte im Clip kam endlich bei einer Frequenz unter der Wahrnehmbarkeit an und fand den direkten Weg zum Unterbewussten.“⁷ Die digitale Technik prägt und verändert den Menschen tiefseelisch.

Ein erstes kurzes fiktives Gespräch:

„Das Ich war nicht länger schützbar. ... Wir gaben uns preis, entdeckten den Fortsetzungsroman unseres Lebens und spiegelten ihn nach außen: Ich habe gegessen, ich war krank, ich reiste, der Blick aus meinem Hotelzimmer war dieser: ein Haus, ein Hund, ein Schuh, ein Wetter⁸... *Wir verstehen die Menschen meist weniger aus ihrer Geschichte als aus einem Wort, einem Fauxpas, einer Geste, einer Einzeltat.*“⁹ (R. Willemsen 2015)

„Wir haben praktisch den Massen- oder Filmmenschen in Person vor uns... *Darum hat der Mensch auch keine innere Geschichte mehr.* Das Radio ist heute seine Geschichte; aus ihm empfängt er seine Existenz ... Das Radio sendet ohne Zusammenhang. Darum ist auch der Radiomensch ohne inneren Zusammenhang und denkt nicht einmal mehr daran, dass es zum Wesen der menschlichen Person gehört, eine eigene zusammenhängende innere Welt zu haben.“¹⁰ (J. Kantenich 1954)

⁶ Roger Willemsen, *Wer wir waren. Zukunftsrede*, Frankfurt am Main 2016.

⁷ R. Willemsen, 21.

⁸ R. Willemsen, 41.

⁹ R. Willemsen, 46.

¹⁰ J. Kantenich, *Maria - Mutter und Erzieherin. Eine angewandte Mariologie*, Vallendar-Schönstatt 1973, 341 f (von Pater Kantenich verfasst im Jahr 1954 als Vorlage für Fastenpredigten).

Ein ganz wichtiger Punkt in der Analyse Pater Kentenichs: Das Menschsein steht in Frage, wenn der Einzelne keine innere Lebensgeschichte mehr entfaltet. Die äußere Geschichte vieler Leute ist heute episodisch dokumentiert in den sozialen Netzwerken. Als Facebook nach dem Tod eines Mannes auf Betreiben der Eltern dessen Profil löschte, klagte sein Lebensgefährte, er habe dadurch die komplette Geschichte seines Partners verloren.¹¹

Damit der Mensch eine *innere* Geschichte ausprägt, Identität entfaltet, muss das Erlebte – Schönes und Schweres - angeeignet, verarbeitet werden. Verarbeiten meint, aus allem, was auf mich einströmt, das aufnehmen, was *mich* aufbaut, und das ausscheiden, was destruktiv auf *mich* wirkt. Hier ist in der Pädagogik Pater Kentenichs die Erarbeitung des *Persönlichen Ideals* zentral. Es aktiviert im Einzelnen alle Ressourcen individueller Entfaltung: Es prägt die urpersönliche Wertempfänglichkeit und die aufbauenden Motivationen, es kann die Emotionen, Triebe und Leidenschaften in die Persönlichkeitsentfaltung einbinden. Und es ist gewissermaßen der „Name“, bei dem der Schöpfer den Einzelnen ruft, in dem also das persönliche Ja Gottes zu mir und ebenso sein Auftrag an mich wiederklingen.

Hinter diesen kurzen Andeutungen steht ein ganzes System der Triebpsychologie, der Werteeziehung, aber auch des Geistlichen Lebens bis zur Höhe der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, und alles greift ineinander. Denn damit wir bis ins Unterbewusste frei werden, als Persönlichkeit standfest werden, muss der Heilige Geist als der große Erzieher ständig in unserem Innern wirksam werden, er muss „bis ins unterste untere Stockwerk unserer Seele eindringen und dort Wunder der Wandlung wirken“¹². Psychologische, pädagogische und auch geistliche Mittel sind von unserer Seite die wichtige Vorarbeit, um die Seele für den Heiligen Geist zu öffnen. Aber das Eigentliche muss er tun.

Und hier hat das so genannte Liebesbündnis mit Maria seinen Ort, denn wie kann ich als Einzelner sicher gehen, dass es im Gewoge der Geister tatsächlich der *Heilige* Geist ist, der mir eine Anregung gibt, der mich innerlich leitet? Maria hat den Heiligen Geist als erste empfangen, sie ist das Werkzeug des Heiligen Geistes. Wo sie ist, ist er wirksam. Sie ist deshalb für uns in Schönstatt die Erzieherin in der Kraft des Heiligen Geistes.

Die Bindung an Maria ist für uns so etwas wie ein „Transitraum“, in dem wir leichter zu Gott als Vater, zu Christus, zum Heiligen Geist finden. Natürlich kann man sagen: Gott zu finden geht auch ohne Maria. Aber genau hier liegt die zentrale Erkenntnis Pater Kentenichs: Vitaler Glaube braucht gerade heute Vorerlebnisse und Zugangswege. Maria, in der sich als Mutter Jesu Christi *Gott und Mensch* verbunden haben, ist hier eine Schlüsselperson. Aber hierher gehören alle menschlichen Vorerfahrungen Gottes: Wir müssen normalerweise ganz vital persönliche Liebe erleben, um tiefseelisch einen „Begriff“ zu haben, wer der persönlich liebende Gott ist. Im Bild gesprochen: Wir müssen den Glanz in den Augen eines Menschen gesehen haben, der uns in Liebe anschaut, um tiefseelisch glauben zu können, dass der Blick Gottes uns immer mit Wärme umfängt und nicht wie ein allgegenwärtiges Überwachungssystem ist.

Die Wurzel der Glaubenskrise sieht Pater Kentenich in der Auflösung aller natürlichen Lebensbänder, daher fehlen diese gesunden Vorerlebnisse. Glaube muss „ganzheitliche Menschen“¹³ schaffen, er muss gerade heute „tief hineingreifen in das Räderwerk des eigenen bewussten und des unterbewussten Trieblebens“¹⁴, betont Pater Kentenich – übrigens im

¹¹ Quelle: Jed Brubacher, Facebook: Wenn Nutzer versterben, in: Psychologie heute, 45. Jg, 05/2018, 12-15, 14.

¹² J. Kentenich, 16.3.1966, Vortrag für Schönstätter Marienschwestern (nicht ediert).

¹³ J. Kentenich, Weihnachtstagung 1967: *Propheta locutus est* Bd. 19, zweite, verbesserte Auflage 2005, 140.

¹⁴ Ebd.

Kontext einer längeren Ausführung zur Krise des Zölibats. Immer wieder weist er darauf hin, dass es im Umbruch christlicher Lebensführung und Moral zutiefst um diesen Neuansatz natürlich-übernatürlicher Bindungen geht, der zu wirklicher Freiheit der Kinder Gottes führen kann.

Pater Kentenich hat nicht nur davon gesprochen, er hat Weichen gestellt, er hat Lebensmodelle entwickelt, die Christen heute helfen sollen, in der Mitte der Gesellschaft Zeugnis zu geben von der befreienden Kraft des Evangeliums.

Damit hängt ein Zweites zusammen, worin der Mensch der digitalen Gesellschaft sich neu finden muss, um nicht vom Schöpfer der Technik zu ihrem Knecht zu werden. Nochmals ein fiktiver Dialog. Roger Willemsen schreibt:

Wir haben verlernt, eigenständig zu denken und zu urteilen.

„Denn ein Lust-Reiz ist noch kein Urteil, ein Unlust-Impuls keine Kritik. So schließt sich die Welt zu einer Ordnung des Affekts, des Ressentiments, unter Umständen der blinden Aversion und Voreingenommenheit.“¹⁵ (R. Willemsen 2015)

„Filmmenschen reagieren nach draußen und drinnen. Da kräht ein Hahn und alle andern krähen mit. Ich habe keine Widerstandskraft. Da werde ich von jemand gereizt und die Reaktion: Gegenreiz.“¹⁶ (J. Kentenich 1949)

„Der Mensch ist nicht mehr fähig, ein klares, eigenständiges Urteil zu fällen ... Und wenn wir genauer beobachten, geht es uns selber auch so. Wie häufig urteilen und reagieren auch wir bloß auf Eindrücke, weil rechts und links jemand etwa mit Kraft und Macht etwas sagen kann“¹⁷ (J. Kentenich 1950).

Man kann als Illustration dieser Aussagen Twitter-Äußerungen bestimmter Staatenlenker oder Beispiele des Wählerverhaltens aus jüngster Zeit nehmen – das, was Soziologen „Schwarmintelligenz“ nennen, ist eine Wirkung unserer Informationsflut. Die Versuchung ist groß, irgendwann mit der Menge mitzudenken, weil die eigene Meinungsbildung bei dem schnellen Wandel der Informationen einfach nicht mehr nachkommt und außerdem geistig anstrengend ist. Algorithmen tun den Rest.

Pater Kentenich sieht auch hier eine Chance des christlichen Menschenbildes, die noch mehr ausgeschöpft werden kann. Das Schlüsselwort für ihn ist die „geschichtsschöpferische“ Persönlichkeit. „Geschichtsschöpferische Persönlichkeiten müssen wir großziehen, nicht Geschichtsaktivisten, die blind hineingreifen in das Räderwerk der Zeit, nicht Geschichtspassivisten, die am Strome der Geschichte mit verschränkten Armen stehen und warten, ob jemand käme und sie mitnähme.“¹⁸ Die geschichtsschöpferische Persönlichkeit, das ist ein Typ Mensch, der wach das Zeitgeschehen verfolgt, weil er überzeugt ist: Hier ist das Spielfeld zwischen Gott und mir, Gott will mit mir Welt gestalten. „Sehen Sie, deswegen müssen wir

¹⁵ R. Willemsen, 48.

¹⁶ J. Kentenich, 3. 6. 1949, Vortrag für Schönstätter Marienschwestern (nicht ediert).

¹⁷ J. Kentenich, Grundriss einer neuzeitlichen Pädagogik für den katholischen Erzieher (Pädagogische Tagung 1950), Vallendar 1971, 69.

¹⁸ J. Kentenich, Dass neue Menschen werden. Eine pädagogische Religionspsychologie (Pädagogische Tagung 1951), Vallendar-Schönstatt 1971, 131.

das ganze Weltgeschehen, auch die Politik, immer beobachten unter dem Gesichtspunkte: Was sagt der liebe Gott *mir* dadurch“¹⁹

Aus dieser Sicht geht es nicht einfach darum, Wissen anzuhäufen, sondern Wissen müsse zum Gewissen werden, so sagt Pater Kentenich in einem Gespräch kurz vor seinem Tod, zu einem gewissenhaften Handeln in Verantwortung Gott gegenüber. Auch da hat er eine eigene Methode der Zeitdiagnostik entwickelt, die in ständiger Zusammenschau der aktuellen Zeiten- und Seelenstimmen mit tragenden Wahrheiten – Pater Kentenich spricht von Seinsstimmen – Anwendungen für die Praxis sucht. Und um diese Anwendungen geht es zutiefst. Zu einem Kreis junger Akademikerinnen sagte unser Gründer im Umbruch der 68er: „Sehen Sie, wenn wir nicht selber eine neue Gesellschaftsordnung schaffen, wenn wir uns das alles vordiktieren lassen wollen von den anderen ..., dann haben wir als Christen unseren Weltauftrag nicht richtig erfüllt.“²⁰

Natürlich gilt diese Mündigkeit auch innerhalb der Kirche, aber auch da trifft Willemsens Hinweis, dass „ein Lust-Reiz ... noch kein (ernsthaftes) Urteil, ein Unlust-Impuls keine (berechtigte) Kritik“ ist. Auch hier ist Wissen und Gewissen nötig. Pater Kentenich selbst hat in den Jahren seines Exils vorgelebt, wie er diese Mündigkeit versteht: Er hat sich nach Kräften bemüht, sein Charisma den zuständigen Stellen deutlich zu machen, aber sich mit derselben Selbstverständlichkeit und ohne jede Bitterkeit dort eingefügt, wo rechtmäßige Autorität etwas von ihm verlangte. Es ging ihm eben um mehr als nur um sein Recht – es ging ihm um die Zukunft der Kirche. In diesem großen Horizont sah er Schönstatt.

Liebe Anwesende,

Pater Kentenich mag 50 Jahre tot sein, er ist nicht von gestern. Im Grund war er immer einer, der aus der Zukunft kam, der durch die Führung des Heiligen Geistes schon Weichenstellungen für die Zeit jenseits des Umbruchs vornahm. Es ging ihm nicht darum, das Rad zurückzudrehen. Es ging ihm um die Entfaltung des Menschen und einer menschenwürdigen Gesellschaft in allen Kulturen unter den Bedingungen einer total veränderten Zeit.

Nach 50 Jahren sehen wir manches klarer, aber auch wir als seine Gründung stehen noch am Anfang, die Dimensionen zu ermessen und – vor allem – die Modelle zu realisieren, die er uns aufgegeben hat. Pater Kentenich kann der Kirche in der Lösung konkreter Krisen wertvolle Inspirationen geben. Er hat es bei manchem, was gegenwärtig die Kirche erschüttert, schon vor Jahrzehnten getan.

Dass die Kirche diesen heutigen Menschen für Gott gewinnt, ihm den Weg zu Gott weist, das war seine große Leidenschaft, die ihn immer drängte, in allen Phasen seines Wirkens. Daher wollte er auch auf seinem Grab das Wort, das heute dort zu lesen ist: *Dilexit Ecclesiam*, er liebte die Kirche.

Diese Liebe zur Kirche und zu ihrer Sendung, heute Seele einer menschenwürdigen Weltkultur zu werden, ist sein Vermächtnis an uns, seine Familie.

Sr. Dr. M. Nurit Stosiek, Schönstatt

¹⁹ J. Kentenich, 1.5.1961: Am Montagabend Bd. 21, 61.

²⁰ J. Kentenich, 16.8.1967, Vortrag für Schönstätter Akademikerinnen (nicht ediert).